

22. Die Erwartung.

Schiller.

Op. 116.

Langsam.

177.

p

Recit.

Hör' ich das Pförtchen nicht

ge-hen? Hat nicht der Riegel geklirrt? Nein, es war des Windes

pp

We-hen, der durch die Pap-peln schwirrt. O schmücke dich, du grün-be-laub-tes

pp

Dach, du sollst die Anmuthstrah-len-de empfan-gen! Ihr

pp

Zwei-ge, baut ein schattendes Ge-mach, mit hol - - der Nacht sie heim - - lich

zu um-fan - - gen! und all - - ihr Schmeichel-

luf-te, wer-det wach und scherzt und spielt um ih - - re

Ro - - sen-wan - - gen, wenn sei - ne schö - ne Bür - de, leicht be -

wegt, der zar - - te, der zar - - te, der zar - te Fuss zum

Sitz der Lie - - - be trägt.

pp *p* *po*

Geschwind.

Stil-le! was

p

schlüpft durch die Hecken raschelnd mit ei-lendem Lauf?

pp

Nein, es scheuchte nur der Schrecken aus dem Busch den Vogel auf.

Feierlich.

O lö-sche dei-ne Fa-ckel,

mf

Tag! her - vor, du geist'-ge Nacht, mit dei-nem hol-den Schweigen!

p

breit' um uns her den pur-pur-ro-then Flor, um-spinne

Majestätisch.

Mein

Ohr um - tönt ein Har - mo - nie - en - fluss, der

Spring - - - quell fällt mit an - ge - neh - mem Rau - schen, die

Blu - - - me neigt sich bei des We - - - - - stes

Kuss, und al - - - - le We - sen seß ich

zurückhaltend

uns mit geheimniss-vol-len Zweigen! der Lie-be Won-ne flieht des Lauschers
Ohr, sie flieht des Strah-les un-bescheid'-nen Zeu--gen; nur
Hes-per, nur Hes-per, der Verschwie-ge-ne, al-lein darf, still her-blickend, ihr Ver-
trau-ter sein. *Etwas bewegt.* *Recit.* Rief es von ferne nicht leise,
flü-ster-den Stimmen gleich? Nein, der Schwan ist's, der die
im Tacte
Krei-se zieht durch den Sil-ber-teich.

Won - - - ne tau - schen, die Trau - - - be winkt, — die

Pfir - - sche zum Ge - nuss, die üp - - - pig schwel - lend hin - ter

Blät - - - tern lau - schen, die Luft, — ge - -

taucht in der Ge - wür - - - ze Fluth, — trinkt

von der hei - ssen Wan - - - ge mir die Gluth.

dim.

cresc.

Etwas geschwind.

Hör' ich nicht Tritte erschallen?

Rauscht's nicht den Laubgang daher?

Die Frucht ist dort gefallen, von der eignen Fülle schwer.

Langsam.

Des Ta-ges Flammen-au-ge sel-berbricht in süßem Tod, und sei-ne Farben blas-

sen; kühn öff-nen sich im holden Däm-merlicht die Kel-che schon, die sei-ne Glu-then

has-sen. Still hebt der Mond — sein

strahlend An - - ge - sicht, die Welt zer-schmilzt in

ruhig gro - - sse Mas - sen, der Gü - tel ist von je - - dem Reiz ge-

löst, und alles Schöne zeigt sich mir ent - blösst.

Mässig bewegt.
Seh' ich nichts Weisses dort

schimmern? glänzt's nicht wie seidnes Ge - wand?

Nein, es ist der Säule Flimmern an der

dun - kein Ta - xus - wand
 Etwas bewegt.
 O sehrend Herz, er - gö - tze dich nicht mehr, mit sü - ssen Bil - dern we - sen - los zu
 spie - len! der Arm, — der sie um - fas - sen will, ist leer, — kein
 Schat - - - ten - glück kann die - sen Bu - sen kühl - len. O führe
 mir die Lie - ben - de da - her, lass ih - re Hand, die zärt - li - che, mich füh - len! den Schatten
 nur von ih - res Mantels Saum und in das Le - ben tritt der hoh - le Traum.

Und leis' wie aus himmlischen

Hö-hen, die Stun-de des Glü - ckes er-scheint, so war sie ge - naht, un - ge -

sehen, und weck - te mit Küs - - sen den Freund; und

leis', wie aus himm-li-schen Hö-hen, die Stun - de des Glü - ckes er-

scheint, so war sie ge - naht, un - ge - sehen, und weck - - te mit

Küs - - sen den Freund.

pp

cresc.

p

pp